

André Jolivet und die Flöte

Copyright © 2018 Markus Brönnimann

(Booklettext für Hélène Boulègues Einspielung von André Jolivets Flötenwerken beim Label Naxos)

André Jolivet (1905-1974) nimmt einen besonderen Platz im Herzen der Flötisten ein - er hat der Flöte und ihren Spielern fast 20 Werke geschenkt, die dieses Instrument ins beste Licht rücken. Obwohl er selber nicht Flöte gespielt hat, hat er den Charakter des Instruments verstanden wie kaum ein zweiter. Bei ihm darf die Flöte singen und klagen, in den höchsten Tönen jubeln und ihre Verzweiflung herausschreien, Rhythmen skandieren und virtuos auftrumpfen. Und dies alles nicht aus virtuosem Selbstzweck, sondern in Gestalt tief empfundener Musik, die eine humanistische Botschaft vermittelt. Jolivet hat die Flöte aus allen möglichen Blickwinkeln betrachtet, er hat sie ganz allein eingesetzt, als Soloinstrument mit Streichorchester oder Schlagzeug und in mannigfaltigen klanglichen Verbindungen in der Kammermusik. Die Flöte liess Jolivet in den 40 Jahren seines schöpferischen Wirkens nicht los und er kehrte immer wieder zu ihr zurück. Wenn man andere wichtige Komponisten finden möchte, die der Flöte ebenso viel Bedeutung als Soloinstrument beigemessen haben, muss man weit zurückblättern in der Musikgeschichte, man wird wahrscheinlich erst bei Carl Philipp Emanuel Bach und seinem Vater Johann Sebastian ähnliche Konstellationen vorfinden.

André Jolivet wurde 1905 in Paris geboren. Seine Eltern waren sehr kunstbegeistert und förderten die künstlerische Begabung ihres Sohnes auf verschiedenen Gebieten. So erhielt André nicht nur Klavier- und Cellounterricht, sondern spielte auch Theater, schrieb Gedichte und wurde in Malerei unterrichtet. Bald folgte auch Unterricht in Harmonielehre, der in erste eigene Kompositionen mündete. Auf Druck der Eltern schlug Jolivet aber keine professionelle musikalische Laufbahn ein, sondern absolvierte die Ausbildung zum Lehrer. Während er bereits als Lehrer arbeitete, erhielt er eine gründliche traditionelle Kompositionsausbildung bei Paul Le Flem, der ihn auch mit der Musik Bartóks, Bergs und Schönbergs vertraut machte. Den prägendsten Eindruck hinterliess aber eine Aufführung von Edgard Varèses "Amériques" in Paris 1929. In der Folge wurde Jolivet Varèses einziger

europäischer Schüler, sowohl in musikalischer als auch in geistiger Hinsicht. Neben seiner Lehrtätigkeit komponierte er viel Musik verschiedenster Gattungen, die gelegentlich aufgeführt wurde. Sobald der drei Jahre jüngere Olivier Messiaen auf Jolivets Musik aufmerksam wurde, ermöglichte er ihm regelmässige Aufführungen. Im Jahre 1936 gründeten Jolivet und Messiaen zusammen mit Jean-Yves Daniel-Lesur und Yves Baudrier die Gruppe *La Jeune France*, die "eine Musik der spirituellen und menschlichen Werte in einer mechanischen und unpersönlichen Welt" propagierte und so eine klare Gegenposition zu Strawinskys Neoklassizismus und zur Gruppe "Les Six" bezog. Der Zweite Weltkrieg setzte den Bemühungen der Komponistengruppe ein jähes Ende, Jolivet wurde 1940 zum Wehrdienst einberufen. 1945 bis 1959 wurde er musikalischer Direktor der Comédie-Française, für die er eine grosse Zahl an Bühnenmusiken schuf. Auch als Dirigent trat Jolivet zunehmend in Erscheinung, auf seinen Auslandsreisen dirigierte er neben seiner eigenen Musik auch Werke von Milhaud, Françaix, Rivier, Dutilleux und Roussel. Jolivet hatte wichtige Ämter im französischen Musikleben inne und war von 1966 bis 1971 Kompositionslehrer am Pariser Konservatorium. Weit über die Grenzen Frankreichs hinaus berühmt und reich dekoriert mit Preisen und Auszeichnungen starb er 1974 in Paris.

Jolivet war ein sehr produktiver Komponist, der viele musikalische Gattungen bediente. Die Musik mit Flöte nimmt letztlich nur einen kleinen Platz in seinem Werk ein, das Orchesterwerke, Solokonzerte, Kammermusik, Klaviermusik, Vokalmusik, geistliche Musik, Orgelmusik, Ballette, Bühnenmusik und Opern umfasst. Seine Musik lässt sich kaum einordnen. Kraft seiner grossen Persönlichkeit konnte er verschiedenste Einflüsse assimilieren, die auf natürliche Weise in seiner Musik aufgingen. So finden sich gelegentlich Anklänge an den Jazz, aber ebenso die Freude am wohlorganisierten Chaos, wie er es in Strawinskys "Sacre" gehört hatte. Von seinem Lehrer Varèse erbte Jolivet das Interesse am Geräusch und an der Verwendung eines grossen Schlagzeugapparats. Sein Komponieren erhielt immer wieder neue Inspiration durch seine zahlreichen Reisen nach Afrika, Asien, USA/Mexico und in den Nahen Osten. Jolivets komplexe und sehr differenzierte Rhythmik, die nie konstruiert wirkt, wurde stark beeinflusst durch seine Begegnung mit aussereuropäischer Musik. Auch die Entdeckung seiner Liebe zur Flöte verdankte er einer Reise: In Algerien hörte er 1932 einen arabischen Flötenspieler, der ihn faszinierte, und der in ihm den Wunsch weckte, für Flöte zu komponieren. Die Flöte bezeichnete er als das

Musikinstrument par excellence: "cela parce qu'animée par le souffle, émanation profonde de l'homme, la flûte charge ses sons de ce qui est en nous d'à la fois viscéral et cosmique." ("Die Flöte, beseelt durch des Menschen tiefste Emanation, den Atem, fasst in ihren Klängen, was an uns abgründig und kosmisch zugleich ist.")

Cinq Incantations für Flöte solo

Vier Jahre nachdem Jolivet den arabischen Flötenspieler gehört hatte, komponierte er sein erstes Flötenwerk, die *Cinq Incantations* für Flöte solo (1936). Es verblüfft, mit welcher Sicherheit Jolivet den Umgang mit der Flöte beherrscht und wie er einen neuen Tonfall in der Flötenmusik etabliert, der im Grunde in all seinen zukünftigen Flötenwerken bestehen bleibt. Typische Merkmale seines Stils sind bereits klar ausgebildet: Der beschwörend-magische Ausdruck entsteht durch ständige Wiederholungen, die den Hörer hypnotisieren. Die Musik ist atonal, der Hörer erhält aber Orientierung durch Zentraltöne, d.h. die Musik kehrt immer wieder zum gleichen Ton zurück. Zwischen diesen Fixpunkten wuchern ausgiebige Melismen und Verzierungen, die oft orientalisches wirken. Ein weiteres Stilmerkmal sind die zahlreichen Vorschläge, die eine lebendige und abwechslungsreiche Rhythmik akzentuieren.

Die Übersetzungen der Titel lauten:

- A. Um die Vermittler zu empfangen - auf dass die Zusammenkunft friedlich verlaufe.
- B. Auf dass das Neugeborene ein Sohn werde.
- C. Auf dass eine reiche Ernte spriesse aus den Ackerfurchen, die der Bauer zieht.
- D. Für eine glückliche Gemeinschaft des Menschen mit der Umwelt
- E. Zur Bestattung des Häuptlings - um den Schutz seiner Seele zu erhalten.

Die Titel evozieren eine prähistorische, heidnische Welt, in welcher der Mensch in direktem Kontakt mit den Kräften der Natur steht. Er versucht, diese mithilfe seines beschwörenden Flötenspiels günstig zu stimmen. (Incantation: Beschwörungsformel). Jolivet schafft es hier trotz aller verfeinerter Kunstmittel, der Flöte ihre primitive und ursprüngliche Kraft zurückzugeben.

Uraufgeführt wurden die *Incantations* durch den Flötisten Jan Merry, einem engagierten Verfechter der Musik Jolivets und Charles Koechlings, der eine ebenso erfolgreiche Karriere als Elektroingenieur verfolgte.

Die enge Verbindung zwischen den beiden Weggefährten Jolivet und Messiaen lässt sich in der vierten *Incantation* belegen. Dort gibt es eine kurze Passage, die später Olivier Messiaen in seinem 1951 komponierten Werk "Le merle noir" für Flöte und Klavier zitiert.

Spricht man von den *Incantations*, so darf auch der Vergleich mit "Density 21.5", dem einzigen Werk für Flöte solo seines Lehrers Edgard Varèse nicht fehlen. Ungefähr gleichzeitig entstanden, gibt es deutliche Parallelen zwischen beiden Werken, so beispielsweise der ausgiebige Gebrauch des höchsten Registers der Flöte. Unüberhörbar ist aber auch ein fundamentaler Unterschied: Varèse erkundet die neuen Klangwelten mit dem kühlen Kopf eines Wissenschaftlers, während Jolivet versucht, eine spirituelle Botschaft zu übermitteln. Bezugnehmend auf die *Incantations* schreibt er: "J'ai tenté de rendre à la musique son caractère originel antique, lorsqu'elle était l'expression magique et incantatoire de la religiosité des groupements humains." ("Ich habe versucht, der Musik ihren ursprünglichen antiken Charakter zurückzugeben, als sie der magische und beschwörende Ausdruck der Religiosität menschlicher Gemeinschaften war.")

Incantation "Pour que l'image devienne symbole" (Altflöte solo)

Ein Jahr nach der Komposition der *Cinq Incantations* schrieb Jolivet ein weiteres kurzes Solostück mit dem Titel *Incantation* ("Damit das Bild zum Symbol werde"). Ursprünglich komponiert auf Anregung des berühmten Pariser Fotografen Boris Lipnitzki als Werk für Geige solo, entschied der Komponist später, dass die *Incantation* auch auf grosser Flöte, Altflöte oder Ondes Martenot aufgeführt werden könne.

Chant de Linos für Flöte und Klavier

Chant de Linos für Flöte und Klavier ist wohl Jolivets populärstes Flötenwerk. Komponiert wurde es 1944 als Pflichtstück für den alljährlichen Abschlusswettbewerb des Pariser

Konservatoriums, gewidmet ist es dem Flötenprofessor Gaston Crunelle. Den ersten Preis mit diesem Stück errang der junge Jean-Pierre Rampal.

Waren die Concoursstücke oft eine bloße Zurschaustellung von technischen Schwierigkeiten ohne musikalische Substanz, so trifft dies auf *Chant de Linos* sicher nicht zu. Jolivet orientierte sich am antiken griechischen Mythos um den Sänger und Lyraspieler Linos, der von seinem undankbaren Schüler Herakles durch einen Schlag mit der Lyra auf den Kopf getötet wird. Wie er selbst zu Beginn der Partitur schreibt, inspirierte diese Sage den Komponisten, "eine Art Threnos - eine Trauerklage, ein Klage lied, das durch Schreie und Tänze unterbrochen wird", zu komponieren.

Eine Flötenkadenz zu Beginn, die den modalen Charakter des Stücks sofort deutlich werden lässt, mündet in einen ersten Abschnitt, in dem zwei Trauer gesänge erklingen. In den Trauer gesängen herrscht eine ruhige und schmerzliche Polyphonie, die jeweils unterbrochen wird durch eine kurze Episode, in der die Flöte die Schreie der Trauernden plastisch wiedergibt. Nach einer weiteren kurzen Kadenz folgt ein rascher Tanz im Siebenachteltakt. Aus diesen drei Elementen Klage, Geschrei und Tanz kreiert der Komponist in der Folge einen unwiderstehlichen Sog, der in einem lauten hohen D der Flöte gipfelt.

In *Chant de Linos* hat die Welt der griechischen Antike die primitive Welt der *Incantations* abgelöst. Was beide Welten verbindet, ist Jolivets Vorliebe für Rituale. Obwohl Jolivet in *Chant de Linos* originale antike Modi verwendet, ist dieses Werk zeitgenössische Musik, für welche die antike Vorlage letztlich nur einen gedanklichen Ausgangspunkt bildet. Die Kompositionstechnik beruht auf verschiedenen modalen Tonleitern, gewisse sind frei erfunden, andere hat Jolivet in wissenschaftlichen Werken über die Musik der griechischen Antike entdeckt, andere sind allgemein bekannt (wie der dorische Modus, in dem das Werk endet).

Die Musik, die Jolivet während des Krieges komponierte, distanzierte sich von seinem "Style incantatoire" und seinen experimentellen Ideen und versuchte, den Hörer auf eine einfachere und direktere Weise zu erreichen. Dies trifft auch auf *Chant de Linos* zu, ein Werk, das Generationen von Flötisten begeisterte und das lange Zeit als technischer Prüfstein galt. Die aussergewöhnlichen technischen Anforderungen wirken nie aufgesetzt, sondern

scheinen dem natürlichen Ausdruck der Flöte zu entspringen und sind dem Instrument in unübertrefflicher Weise auf den Leib geschrieben.

Kurze Zeit später schuf Jolivet eine zweite Fassung dieses Stücks für Flöte, Streichtrio und Harfe, die 1945 vom Quintett um den Harfenisten Pierre Jamet uraufgeführt wurde, und die gleichberechtigt neben der Klavierfassung steht.

Fantaisie-caprice, Cabrioles für Flöte und Klavier

Zu Beginn der Fünfzigerjahre war Jolivet sehr beschäftigt als musikalischer Direktor der Comédie-Française, mit der er auch oft auf Reisen war. In dieser Zeit schrieb er für Flöte nur zwei ganz kurze Stücke mit Klavierbegleitung: *Fantaisie-caprice* und *Cabrioles*, die beide 1953 entstanden. Sie sind von leichterem, spielerischem Charakter und waren als Übungsstücke für junge Flötisten gedacht, verraten aber trotzdem in jedem Takt Jolivets Handschrift.

Sonate für Flöte und Klavier

Im Vergleich zu *Chant de Linos* wirkt die dreisätzige Sonate viel dissonanter und dementsprechend auch weniger leicht zugänglich. Der Titel Sonate ist in Jolivets Schaffen sehr selten und suggeriert eine klassische Form, die hier aber nur äusserlich eingehalten wird. Die drei Sätze unterscheiden sich in ihrem Charakter deutlich voneinander, innerhalb der Sätze gibt es aber wenig kontrastierende Elemente. Beruht die Kompositionsweise von *Chant de Linos* auf modalen Tonleitern, so steigert Jolivet dieses Prinzip im ersten Satz der Sonate zur Bi-Modalität. Das bedeutet, dass Flöte und Klavier jeweils in ihrem eigenen Modus spielen. Summiert man den Tonvorrat beider Instrumente, so ergeben sich alle zwölf Stufen der chromatischen Tonleiter. Der ergreifende langsame Satz ist ein Höhepunkt in Jolivets Flötenmusik, in ihm scheint sich die ganze Einsamkeit des Individuums Ausdruck zu verschaffen. Der dritte Satz ist in seiner rhythmischen Komplexität eine grosse Herausforderung für beide Spieler. Die Satzüberschrift "Violent" (Ungestüm) steigert sich allmählich zu wilder Besessenheit, die durch die raue, dissonante Harmonik des Klaviersatzes unterstrichen wird.

Die Sonate wurde 1958 für Jean-Pierre Rampal komponiert, der das Stück zusammen mit Robert Veyron-Lacroix in Washington D.C. zur Uraufführung brachte.

Ascèses für Altflöte solo

Die *Ascèses* (wahlweise für Altflöte oder grosse Flöte) sind Jolivets letztes grosses Werk für Flöte und schlagen einen Bogen zu seinen Anfängen mit den *Incantations*. Zwischen der Komposition der beiden Zyklen liegen 31 Jahre und dementsprechend hat sich auch Jolivets Personalstil geändert. Im direkten Vergleich erscheinen die *Ascèses* (komponiert 1967) lyrischer, weniger repetitiv, modal im Charakter als die *Incantations*.

Jolivets Überzeugungen aber haben sich in den 40 Jahren seiner schöpferischen Tätigkeit kaum gewandelt. Mystik nimmt in seinem Denken nach wie vor eine wichtige Rolle ein, auch der Glaube an die Rolle des Komponisten in der Gesellschaft prägen immer noch sein Handeln. Diese Überzeugungen gibt er in den letzten 15 Jahren seines Lebens als Lehrer weiter. Dies kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die musikalische Welt um ihn herum grundlegend gewandelt hat. Tonangebend in Paris ist nun Pierre Boulez und seine Konzertsreihe "Domaine musical". Jolivet, dem alle Dogmatik zuwider ist, kann mit dem seriellen Komponieren Boulez' und Stockhausens nichts anfangen. Luciano Berio komponiert 1958 sein Flötenstück "Sequenza", das meilenweit von Jolivets Ästhetik entfernt ist. Aus dieser Perspektive wirken die *Ascèses* wie ein Protest gegen strukturelles Denken und mathematische Organisation in der Musik und als Bekräftigung von Jolivets musikalischen Überzeugungen.

Die philosophische Dimension seiner Musik unterstreicht er durch Zitate, die am Ende jedes Satzes stehen:

I. Damit das Geheimnis bleibt, werden wir ganz still.

(Max-Pol Fouchet)

II. Du erstehst aus dem Nichtsein...

(Max-Pol Fouchet)

III. Materie, dreifacher Abgrund der Sterne, Atome und Generationen.

(Pierre Teilhard de Chardin)

IV. Der Gott schuf die Träume, um dem Schlafenden, dessen Augen im Dunkeln liegen,
den Weg zu weisen.

(Papyrus Insinger)

V. O Frau, die du weisst, dass du allein die Welt in dir trugst.

(Max-Pol Fouchet)

André Jolivet scheint uns mit dieser Musik noch einmal sagen zu wollen:

"Es ist die Aufgabe der Musik, zu kommunizieren - nicht nur zwischen den Menschen,
sondern auch zwischen den Menschen und dem Universum..."

Markus Brönnimann